

Christian Berringer, Sozialpolitik in der Weltwirtschaftskrise: Die Arbeitslosenversicherungspolitik in Deutschland und Großbritannien im Vergleich 1928–1934, Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bd. 54, Duncker & Humblot: Berlin 1999, 521 S.

Die Fragestellung von *Christian Berringers* Studie entbehrt nicht einer gewissen Aktualität: mit welchen politischen Instrumenten kann der Sozialstaat in Zeiten tiefgreifender wirtschaftlicher Umbrüche nachhaltig gesichert werden? Insbesondere in den postsozialistischen Gesellschaften Ostmitteleuropas geht der Übergang zur marktkapitalistischen Strukturen mit hoher Arbeitslosigkeit einher, gleichzeitig verlieren die ebenfalls im Umbruch befindlichen sozialen Sicherungssysteme Beitragszahler, und das Steueraufkommen stagniert oder sinkt sogar.

Berringers Studie, die auf einer an der Ludwigs-Maximilians-Universität München eingereichten Dissertation beruht, untersucht einen wesentlichen Grundpfeiler des Sozialstaates, die Arbeitslosenversicherung, anhand eines Vergleichs von Großbritannien und Deutschland. Der Autor konzentriert sich auf die Jahre von 1928–1934 und damit auf einen von extremen wirtschaftlichen und politischen Spannungen geprägten Zeitraum. Die Studie basiert neben umfangreichen Quellenbeständen, insbesondere Akten der beteiligten Ministerien, auch auf umfangreichen Publikationen zur Sozial- und Wirtschaftspolitik während der Weltwirtschaftskrise.

Die Arbeit ist in vier Kapitel untergliedert. Im ersten Kapitel wird die Vorgeschichte der Arbeitslosenversi-

cherungssysteme in beiden Staaten skizziert. Im zweiten Kapitel stellt *Berringer* die Auswirkung der Weltwirtschaftskrise auf den Arbeitsmarkt ausführlich dar. Im dritten Kapitel – mit zahlreichen Unterpunkten und über 200 Seiten das Herzstück der Studie – werden die Reaktionen der „Akteure und Handlungsmuster“ eingehend untersucht. Das abschließende Kapitel beschäftigt sich mit der Finanzierung der Arbeitslosenversicherung und inhärenten Strukturproblemen des Versicherungssystems in beiden Staaten.

Großbritannien und Deutschland besaßen zur Zeit der Weltwirtschaftskrise im internationalen Vergleich die größten und am weitesten entwickelten Arbeitslosenversicherungen. Großbritannien hatte ein umfassendes Sozialversicherungssystem erst 1911 eingeführt. Während sich die Kranken- und Invalidenversicherung am Vorbild der Bismarckschen Sozialgesetzgebung orientierte, schuf man gleichzeitig eine Arbeitslosenversicherung. Ein vergleichbares System wurde in Deutschland erst 1927 konzipiert.

Welche Akteure bestimmten in den beiden Staaten die Ausgestaltung der Arbeitslosenversicherung? In der Weimarer Republik engte das Finanzministerium den Spielraum des Arbeitsministeriums stark ein. *Berringer* kann überzeugend belegen, daß die Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine ausführende Verwaltung ohne wesentliche Eigenkompetenz war. Auch das englische *Ministry of Labour* konnte zu keinem Zeitpunkt die Kompetenz für den Arbeitsmarkt an sich ziehen, aber es war nie so passiv wie das deutsche Arbeitsministerium. Wenig überraschend ist, daß der Einfluß der Gewerkschaften in beiden Staaten

mit Beginn der Wirtschaftskrise abnahm.

Einen wichtigen Unterschied macht *Berringer* im Verhältnis von Zentralregierung zu den Kommunen aus. Die Reichsregierung wälzte in der Krise die Hauptlast der Massenarbeitslosigkeit auf die Fürsorgeeinrichtungen der Kommunen ab. Der Gedanke der Versicherung war bei den Arbeitnehmern kaum verankert, zumal Saisonarbeiter, verheiratete Frauen und Jugendliche aus der Versicherung gedrängt wurden. Die ohnehin schwache Akzeptanz des Systems wurde nach Beginn der Weltwirtschaftskrise durch kontinuierliche Modifikationen der Versicherungspolitik und Kritik der Arbeitgeber geschwächt. In Großbritannien dagegen bekannte sich die Zentralregierung zu ihrer fiskalischen Verantwortung, allerdings wurden auch hier bestimmte Gruppen aus der Versicherung genommen. Die Versicherung wurde indes nicht zur Disposition gestellt.

Wer sich eingehend mit den Ursachen des Scheiterns der Weimarer Republik beschäftigt, kommt um diese Studie nicht herum. Massenarbeitslosigkeit, schwache Gewerkschaften, nicht auf Langfristigkeit angelegte Reformen der Arbeitslosenversicherung, die Übermacht des Reichsfinanzministeriums – zumal im System der Präsidialkabinette –, die Schwächung der Kommunen und nicht zuletzt mangelnde Akzeptanz des an sich systemstabilisierenden Instituts der Arbeitslosenversicherung waren entscheidende Faktoren. Der Vergleich mit Großbritannien, also einem Staat, der ähnlich unmittelbar wie Deutschland von der Weltwirtschaftskrise getroffen wurde, macht vor dem Hintergrund des Scheiterns der Weimarer Republik den besonderen Wert der Studie aus.

Kritisch ist in diesem Zusammenhang anzumerken, daß *Berringer* das Thema Arbeitslosenversicherung weitgehend losgelöst von der tiefgreifenden politischen Krise der Weimarer Republik behandelt. Der Hauptgrund für diese isolierte Betrachtung des Untersuchungsgegenstandes ist, daß sich *Berringer* an ein spezifisches Fachpublikum wendet.

Trotz der unbestreitbar wichtigen Erkenntnisse für die Forschung weist die Studie neben der mangelnden Kontextualisierung eine Reihe von vermeidbaren formellen Schwächen auf. Die Lektüre verlangt selbst fachlich versierten Lesern angesichts des langatmigen Stils, der Länge und der umständlichen Gliederung in Unterpunkte wie „C.I.2.c.aa“ Durchhaltevermögen ab.

Tobias Brinkmann

Hans-Wilhelm Eckert, *Konservative Revolution in Frankreich? Die Nonkonformisten der Jeune Droite und des Ordre Nouveau in der Krise der 30er Jahre*, Oldenbourg, München 2000, 267 S.

Bei der Monographie handelt es sich um die überarbeitete Fassung der Dissertation des Autors, die 1996 an der Universität Trier eingereicht wurde. Eckert untersucht darin die nonkonformistischen Intellektuellen im Frankreich der dreißiger Jahre. Er stellt die Frage, inwieweit der Nonkonformismus in Frankreich als Pendant zur Konservativen Revolution in Deutschland gesehen werden kann. *Eckert* knüpft bei seinem Vergleich an Arbeiten aus den neunziger Jahren an, welche die isolierte Betrachtung der Kon-